

Wom Wert des Selbermachens.

... das sagen Experten



Christian Folini:

„Das in den Händen zu halten, ist ein wunderschönes Gefühl!“

„Nichts ist mit dem Gefühl vergleichbar, sich einen Gegenstand wirklich selbst zu erarbeiten: Man sucht sich originale Vorbilder, man untersucht diese Gegenstände oder Bilder, man versucht sie wirklich zu verstehen. Offene Fragen klärt man durch das Studieren der vorhandenen Literatur. Freunde bringen einen mit möglichen Interpretationen weiter, Bekannte stellen unbequeme Fragen und zwingen zur Überarbeitung des eigenen Standpunktes.

Schließlich fasst man alles zusammen, was man herausgefunden hat, und merkt plötzlich, dass es schon fast zu einem Buch reichen würde. Dann beginnt man mit der Materialsuche, lässt Stoffmuster kommen oder besorgt sich gut gelagerte Hölzer, nach Väter Sitte gegerbtes Leder oder sucht auf dem Schrottplatz nach dem perfekten Stahl.

Dann wird geschnitten und genäht, gesägt, geschliffen und geschliffen oder gar gehämmert und geschmiedet, veredelt und poliert. Fehler werden gemacht, man fängt wieder von vorne an oder kann den Fehlgriff durch eine geschickte Improvisation überdecken. An anderer Stelle wird ein Kompromiss nötig, und langsam rückt die nächste Veranstaltung immer näher...

Und dann, viel später als gehofft und viel später als geplant, hält man das fertige Objekt wirklich in den Händen: ein hübsches Ding, nicht ganz identisch mit das Original, aber wie das Vorbild mit lebendigen Spuren und kleinen Verletzungen behaftet. Ein richtiger, individueller Gegenstand, der etwas zu erzählen weiß (und über den man stundenlang erzählen könnte). Das in den Händen zu halten, ist ein wunderschönes Gefühl.“

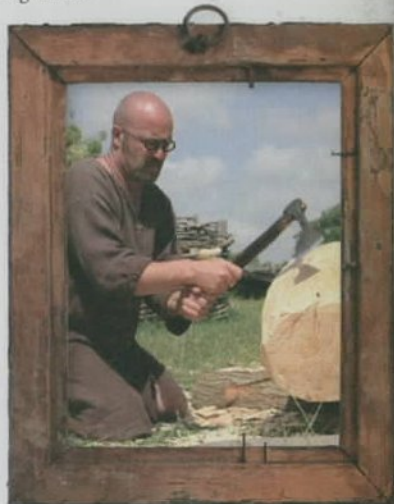
Das Foto zeigt Dr. Christian Folini, Company of St. George, in selbstgenähtem Rüstwaams aus handgewobenem Leinen, 100 Stunden reine Näharbeit.

www.companie-of-st-george.ch
contact@companie-of-st-george.ch

Jens Pettlich:

„Eine gekaufte Ausstattung wird nie so mit Leben erfüllt sein wie eine über viele Jahre gewachsene.“

„Als ich vor fast 20 Jahren in die Wikinger- und Frühmittelalterszene kam, war es Usus, sich mit dem Thema in jedweder Form auseinanderzusetzen. Das Internet mit seinen Foren, Diskussionsplattformen und unzähligen Informationszugängen gab es in seiner heutigen Form noch nicht. Man war gezwungen, Fachbücher zu lesen, Museen zu besuchen und sich anderweitig Informationen zu besorgen. Die Umsetzung des Gelesenen, unter anderem das teilweise langwierige Herstellen von Ausrüstungsgegenständen, war ein wesentlicher Bestandteil der Darstellung. Fehler waren vorprogrammiert aber dennoch notwendig. Viele entdeckten über das Hobby ein großartiges handwerkliches Geschick bei sich. Dinge des Alltags konnte man natürlich auch auf Lagern und Märkten kaufen oder tauschen, allerdings nicht in dem Umfang (und in der Masse), wie es heute möglich ist.



Heute kann man auf fast jedem großen Lagerplatt ausgedrückt - vorne als Besucher hereinkommen und hinten wieder als Wikingerfürst herausstolzieren. Das ist zwar schön, vor allem für die vielen Handwerker (zu denen ich auch gehöre) und Händler, jedoch bleibt die tatsächliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, quasi der Reifeprozess der Darstellung, hierbei meist auf der Strecke. Nicht, dass dies wiederum eine Hetzkampagne gegen die Spaßfraktion sein soll. Nein - jedem Tierchen sein Pläsierchen. Es ist nur so, dass ich und auch andere ältere Szenemitstreiter über die Zeit eine gewisse Verschiebung der Prioritäten und Toleranzen in dem heutigen Massenphänomen „Mittelalter“ feststellen konnten. Eine auf die Schnelle zusammengekaufte Komplettausstattung gehört gefühlt eher in den Fashingsbereich und wird auch nie so durchdrungen und mit Leben erfüllt sein wie eine über viele Jahre gewachsene Ausrüstung.

In unserer Wikingergruppe gebe ich Neulingen und Einsteigern in die Szene deshalb gerne den Rat, es mit dem Selbermachen zu probieren. Natürlich kann man nicht alles selber herstellen, das wäre auch des Guten zu viel, aber Probieren geht über Studieren. Auch wenn die ersten Sachen meist noch nicht so perfekt daherkommen wie die von den „Profis“, besitzen sie doch meist mehr Charme und Charisma als eine topdurchgestylte Jarlsgrabausrüstung. Auch